

"Frauwärts" auch in der Dritten Welt?

Autor(en): **Eichenberger, Ambros**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **38 (1986)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ambros
Eichenberger

«Frauwärts» auch in der Dritten Welt?

Wie in vielen anderen Berufen haben es Frauen auch als Film- und Medienschafterinnen meist schwerer als Männer. Die gesellschaftliche Stellung der Frau, das soziale Milieu, die oft unterschiedlichen Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten diktiert den Rahmen, der das – meist von Männern diktierte – Wirkungsfeld der Frauen absteckt. Wollen sie als Filmemacherinnen einen eigenständigen Weg gehen, müssen sie diesen Rahmen in den meisten Fällen sprengen. In besonderem Masse gilt dies für Frauen in der Dritten Welt, wo die traditionelle Rolle der Frau (beispielsweise in islamischen Ländern) und materielle Schwierigkeiten die Probleme wechselseitig potenzieren. – Ambros Eichenberger und Catherine Silberschmidt porträtieren und interviewen Filmemacherinnen aus Brasilien, China, Indien, Schweden und den USA, wobei über die Grenzen und Kulturen hinweg Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede in Arbeitsbedingungen und Zielsetzung sichtbar werden.

Männerbericht über Fraueninitiativen

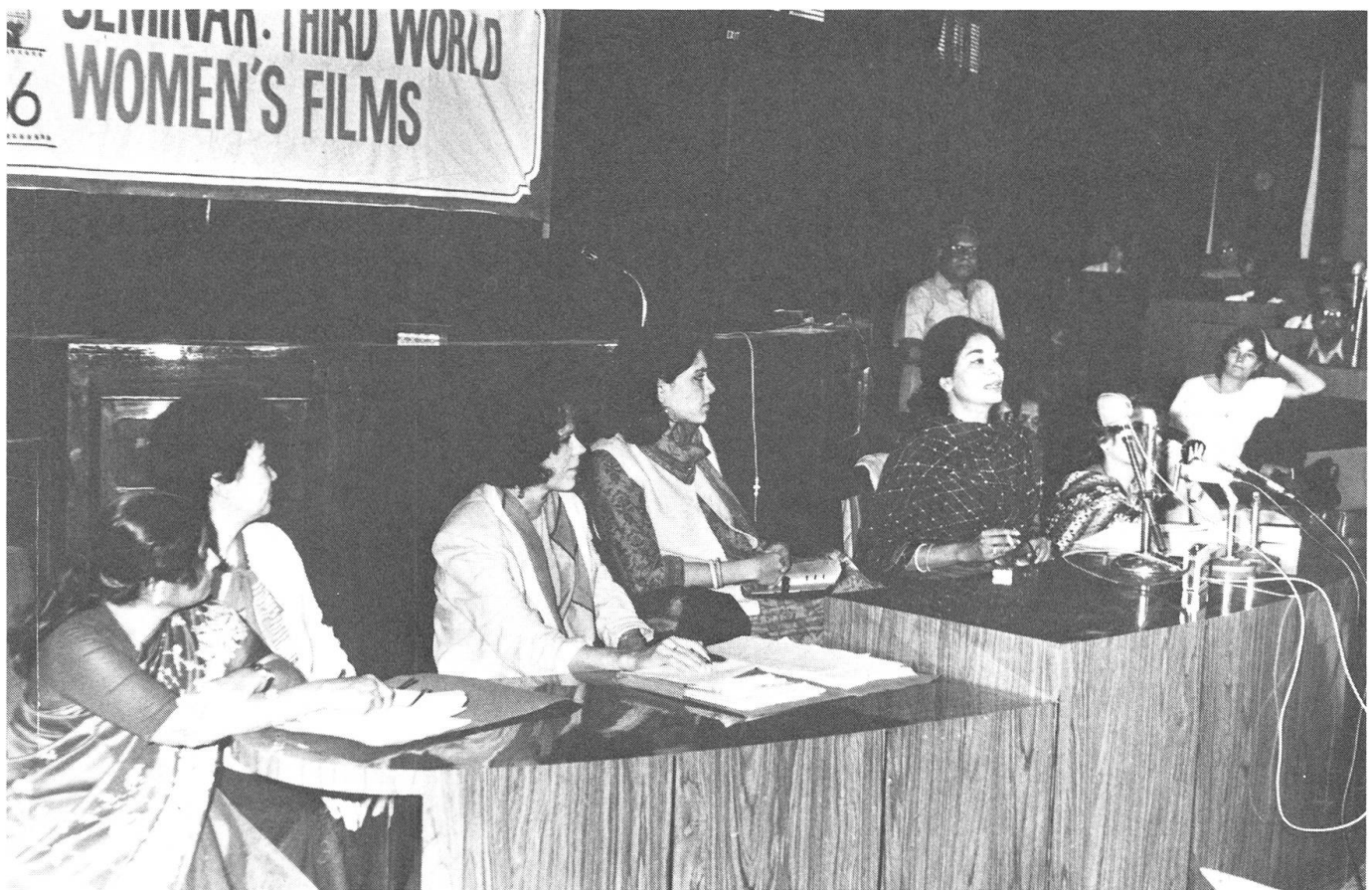
«Die Zukunft heisst Frau» – auch im Bereich des Films, sofern man dem italienischen Regisseur Marco Ferreri («Il futuro è donna») Glauben schenken will, der, wie man weiss, den Untergang des Patriarchats schon seit langem prophezeit (und zu filmen versucht). Seine Weissagung wird inzwischen von vielen Frauen geteilt. Nicht nur in der «ersten», sondern in zunehmendem Masse auch in der sogenannten «Dritten Welt». Entscheidende Impulse zu einem stärkeren Problembewusstsein in bezug auf das vielschichtige Thema Frau und Film (Medien) sind im August 1985 unter anderem vom «Filmforum» ausgegangen, das im Rahmen der dritten grossen UNO-Weltfrauenkonferenz in Nairobi stattgefunden hat. Dort wurden 107 Filme (nur vier fielen der Zensur durch die kenyanischen Behörden zum Opfer, einer davon über Formen der Prostitution in Mexiko) aus aller Welt «von Frauen über Frauenprobleme» gezeigt und diskutiert.

Obwohl diese wichtige Veranstaltung nicht zuletzt dank der Mitwirkung des aktiven Frauenstudios D des «National Film Board of Canada» zustande gekommen war, verfolgte sie doch vorab das Ziel, Frauen in den Entwicklungsländern zur vermehrten Darstellung ihrer Probleme in den Medien sowie zur Auseinandersetzung mit dem Frauenbild in den Medien anzuregen. Nun hat es Frauen *mit* und nicht nur vor der Kamera auch in der Dritten Welt schon lange vor Nairobi gegeben. Vereinzelt sogar dort, wo – wie zum Beispiel in Indien – eine grosse Filmindustrie existiert, «die das schwache Geschlecht jahrzehntelang in die private Sphäre verbannte», und wo die Frauen aller Schichten lange nicht diesel-

ben Berufs-, Erwerbs-, Freiheits- und Aufstiegschancen haben wie der Mann. Einige dieser Pionierinnen, zum Beispiel Ann Hui aus Hongkong, Zhang Nuanxin aus China, Sumitra Peries aus Sri Lanka, Aparna Sen aus Indien, Safi Faye aus Senegal, Atiat El Abnoudi aus Ägypten, Martha Rodriguez aus Kolumbien, Euzhan Palcy aus Martinique, Tizuka Yamasaki aus Brasilien usw. sind in den letzten Jahren mit ihren Produktionen auch international bekannt(er) geworden. Vorab in filmkulturellen Kreisen und Frauengruppen, denen die Gleichstellung der weiblichen Hälfte der Weltbevölkerung zu einem echten Anliegen geworden ist.

Neu ist jetzt, dass auch Frauenorganisationen, ein bisschen überall auf der Welt, von der Existenz «ihrer» Filme Kenntnis zu nehmen beginnen und zu deren Verbreitung einen Beitrag leisten möchten. «Networking», Förderung von entsprechenden Zusammenschlüssen und bessere Koordination, auch in Richtung Süd-Süd, war demzufolge eine der vordringlichsten Folgerungen und Forderungen, die man in Nairobi zu hören und zu sehen bekam.

Erfreulicherweise ist diese UNO-Resolution im nachhinein nicht auf dem Papier stehen geblieben. Denn die 16 Film-Frauen, die zum «international steering committee» des Filmforums von Nairobi gehörten, sind seither recht aktiv geworden. Ohne dessen Vertreterinnen Parminder Vir (Grossbritannien/Indien) und Edyala Yglesias (Brasilien) hätte das «Third World Women's Film Seminar» im Rahmen des «Filmotsav» von Hyderabad/Indien (vom 13.–20. Januar 1986) zum Beispiel nicht organisiert werden können. «*India Cabaret*», ein 60minütiger Dokumentarfilm von Mira Nair über das Leben



von Prostituierten und ihren Klienten in Bombay, mit dem die Veranstaltung eröffnet wurde, hat gleich zu Beginn für regen Gesprächsstoff gesorgt, weil man darin «voyeuristische und nicht nur kritische Elemente» zu entdecken glaubte.

Eine kleinere, ähnliche Veranstaltung hat im April in Südbrasilien (Gramado) stattgefunden. Wichtig scheint, dass die filmbegeisterten Frauen auch dort nicht unter sich geblieben sind, sondern die grossen Frauenverbände durch sie eingeladen wurden (in Indien gehören dazu «Jagori» – erwachende Schwestern und «Yugantar» – Sanskritwort, das Wendezeit bedeutet), sich an den Diskussionen über die Stellung oder die Stellenlosigkeit der Frau in den Medien zu beteiligen. Das Experiment, diese Kreise film- und medienbewusster werden zu lassen, ist geglückt. Weil es aber ein erster Versuch in diese Richtung war, wäre es verfrüht, jetzt schon konkrete Resultate zu erwarten.

Hinweise auf grundsätzliche Fragen, etwa dass Frauen sich nicht auf die Darstellung jener Themen beschränken sollten, die ihnen von Natur aus am nächsten liegen – Kindererziehung, Kinderarbeit, Mitgiftprobleme, Misshandlungen und Prostitution, Unterdrückung im gesellschaftlichen und familiären Leben usw. –, sondern eine «weibliche Perspektive» in alle Belange des gesellschaftlichen Lebens eingebracht werden sollte, mögen hierzulande, wo Frauenbewegungen bereits über eine längere Tradition verfügen, zwar nicht als besonders neu empfunden werden. Aber eine «einfache» Übernahme feministischer Vorstellungen und Modelle aus westlichen (oder östlichen) Breitengraden kommt für die Dritte Welt nicht in Frage. «Wir müssen unsere – doppelte – Identität, als Frauen und als Bürgerinnen einer Welt, die durch Kolonialisierung sich selbst entfremdet worden ist, selber finden» (Edyala Yglesias, Brasilien).

Frauen-Filmseminar in Hyderabad, präsidiert von Aruna Vasudev (Indien).

In diesem Sinne wurde in Hyderabad denn auch auf recht originelle Weise nach einer Synthese von weiblicher Ästhetik und weiblicher Politik gefragt. Dass eine solche mit der Wahrnehmung des eigenen Körpers «als kreatives Zentrum der ganzen Schöpfung» beginnt, hat die bekannte, schöne, silberhaarige Chandralekha zu bedenken gegeben, die in ihrem Open-Air-Theater am Strand von Madras über mehr als drei Dekaden Tanzerfahrung verfügt (Der Kurzfilm «Angika» darüber wurde 1984 vom ZDF gezeigt). Mit dem Versuch zur Erneuerung des klassischen indischen Ausdruckstanzes (Angika), der die Schönheiten des Körpers, vorab des weiblichen mit seiner «primal energy» und den «inter-links» (ganzheitliche Beziehungen) zum Kosmos, zur Umwelt, zur Vergangenheit und



Foto: Ambros Eichenberger

Beitrag zu einer feministischen Philosophie: die Inderin Chandralekha.

zur Gesellschaft zelebriert, hat sie einen wichtigen Beitrag zu einer feministischen Philosophie geleistet. Durch diese kollektiven physischen und spirituellen Erfahrungen werden, der Dramaturgin Chandralekha zufolge, menschliche Archetypen und Energien freigelegt, die wir durch unsere Zerstückelung des Lebens verdrängt und verloren haben. Ein sehr, sehr grosser Abstand zur üblichen weiblichen Welt des «only glamour», wie er auf der indischen Leinwand häufig zu sehen ist, und zu den kommerzialisierten Go-Go-Girls mit «set and all that».

Nicht alle Frauen (und Männer) haben diesen tiefen und aktuellen Ansätzen zum Entwurf eines neuen Identitätsbewusstseins der Frau zu folgen vermocht. Dafür sind die kulturellen Traditionen und Sensibilitäten in jenen zahlreichen Ländern zu unterschiedlich, die wir Westeuropäer arg vereinfachend als «Dritte Welt» bezeichnen. Gerade in der Einstellung zum Körper, zur Liebe und zur

Sexualität äussern sich die Unterschiede mit aller Deutlichkeit. Der freizügigen brasilianischen Auffassung – «Wir haben in dieser Beziehung keine Schuldgefühle, denn wir sind alle nackt auf die Welt gekommen» (Edyala Yglesias) – stand die puritanische Haltung indischer Frauen gegenüber, die von andern kaum verstanden wurde. «Wie kann man über Macht- und Herrschaftsverhältnisse im Hinblick auf die Frauen reden, wenn die Unterdrückungsformen im Schlafzimmer ausgeklammert werden, weil man diesen Bereich als vulgär betrachtet», meinte die Holländerin Carla Risseeuw.

(Über)deutlich wurden diesbezügliche kulturelle und psychische Unterschiede bisweilen auch an den Reaktionen des Publikums, vorab des männlichen. Als die Unruhe beim Anblick eines Films mit hüfteschwenkenden, tanzenden afrikanischen Frauen im Saal lautstarke Ausmasse anzunehmen drohte, musste von seiten der jungen weiblichen Autorität ultimativ eingegriffen werden.

Trotzdem wurden einige von den Männern an diesem «Women only»-Seminar weiter toleriert. Von den einen, weil es nicht anders ging, von den andern, weil «Männer und Frauen zusammen die Welt humanisieren müssen». ■

Ambros Eichenberger

Filmen Frauen anders?

Interview mit Suzana Amaral, Brasilien

Europäischen (Frauen-)Stimmen zufolge wurde «die weibliche Arbeitskraft allzulange in den Dienst der Ideen und des Willens der Regisseure, der Kameramänner, eines ganzen männlichen Apparates der Filmindustrie gestellt» (Karola Gramann). Frauen funktionierten demnach fast ausschliesslich *vor* der Kamera. Nun gibt es «die Frau *mit* der Kamera», nicht nur in der «ersten», sondern – immer mehr – auch in der «dritten» Welt. Eine von ihnen ist die Brasilianerin Suzana Amaral, mit der Ambros Eichenberger am diesjährigen Filmfestival von Berlin sprach, wo ihr Film «*A hora da estrela*» (Sternstunde) vgl. ZOOM 6/86, S. 9) unter anderem mit dem Preis der OCIC-Jury ausgezeichnet wurde.

Aus Brasilien sind mir, ausser ihrem, die Namen von Tizuka Yamasaki, Regina Jeha, Teresa Trautman, Vera Figueredo, Ana Maria Magalhães und Susana Sereno bekannt. Sie alle «ergänzen» die männliche Sicht der Welt durch eine andere, gleichberechtigte, weibliche Perspektive?

Frauen haben ihre eigenen, spezifisch weiblichen Erlebnis- und Sichtweisen vom Menschen und von der Welt. Demzufolge ist anzunehmen, dass diese sich auch so oder so in den Filmwerken niederschla-